

auszugsweise Abschrift:

Kurt Lück „Lebensfragen der deutschen Sprachinsel in Wolhynien“

in: Schaffen und Schauen, 7. Jahrgang, Nr. 6/7/8 – Februar/März/April 1931¹⁾

Um ein klares Blickfeld zu gewinnen, müssen wir zunächst feststellen, in welchem Raum und in welcher Zahl die Deutschen in Wolhynien wohnen. Die Kreise Luzk, Rowno, Kostopol, Zdolbunow, Wladimir und Horochow besitzen einen Flächenraum von 25 117 Quadratkilometern, auf dem 48 000 Deutsche in ungefähr 308 Siedlungen wohnen. Die Ziffer 48 000 bedarf der Begründung, da sie der durch die polnische Volkszählung vom 30. September 1921 erhaltenen Zahl von 24 960 Deutschen widerspricht. Die Volkszählung, deren Fehlerhaftigkeit längst erwiesen ist, ergab gleichzeitig 36 695 Evangelische und 2334 Angehörige evangelischer Sekten. Einerseits wissen wir nun aber, daß sich die Zahl der Evangelischen mit der Zahl der Deutschen nahezu deckt, andererseits, daß die Volkszählung nicht alle Evangelischen erfaßt hat und nach 1921 noch eine Menge im Kriege nach Rußland verschleppter Deutscher in die Heimat zurückgekehrt sind.

Um eine Klärung dieser Frage herbeizuführen und außerdem eine genaue Kenntnis der rechtlichen, wirtschaftlichen und nationalen Verhältnisse zu erlangen, führte ich Ende 1927 eine private Bogenzählung durch, teils persönlich, teils mit Hilfe von Vertrauensleuten und der buchmäßigen Angaben der Kirchengemeinden und Kantorate. Sie ergab folgende Zahlen:

1) Eigentümerkolonien	155	mit	3215	Wirtschaften
2) Zinskolonien	57	mit	935	Wirtschaften
3a) Zinskolonien auf Staatslande	29	mit	341	Wirtschaften
3b) Kolonistensplitter auf Staatslande	(7)	mit	(58)	Wirtschaften
4) Kolonien mit ungeklärtem Bodenrecht	<u>67</u>	mit	<u>1232</u>	<u>Wirtschaften</u>
	308 (+7 Splitter)		5799	Wirtschaften

Dazu kommen:

Landlose Familien (einschl. landlose Kantoren)	1113
Familien in den Städten	366
<u>Zerstreute Familien</u>	<u>85</u>
Insgesamt Wirtschaften bzw. Familien	7363

Stichproben in verschiedenen Kolonien ergaben eine Durchschnittskopfzahl von 6, 6 ½, 7 für die Familie (bzw. Wirtschaft). Legen wir die niedrigste Ziffer 6 zugrunde, dann wäre die aus meinen Zählbogen auszurechnende Gesamtzahl der Deutschen 44 178. Zählbogenzählungen ergeben aber erfahrungsgemäß immer zu niedrige Ergebnisse. Fast überhaupt nicht erfaßt sind die in der Zerstreuung wohnenden Familien, zu niedrig ist die Zahl der in den Städten lebenden Deutschen. Bei gelegentlichen Überprüfungen der Zählbogen konnte ich immer Auslassungen, niemals Übertreibungen feststellen. Das Abwägen der Schwankungen und Ergänzungen überzeugte mich, daß die Zahl 48 000 den tatsächlichen Bestand des Deutschtums am einwandfreiesten wiedergibt. Diese Endsumme enthält alle Deutschen, ohne Unterschied des Bekenntnisses, dagegen nicht die entdeutschen evangelischen Polen.

Die Durchschnittsgröße der Wirtschaften sind folgende:

1) Eigentümerkolonien	8,90 Hektar
2) Zinslerkolonien	7,44 Hektar
3) Zinslerkolonien auf Staatslande	9,00 Hektar

4) Kolonien mit ungeklärtem Bodenrecht 7,16 Hektar.

Das schwache Deutschtum in den Städten, völkisch am meisten gefährdet, bilden Fleischer, Gastwirte, einige Handwerker und Arbeiter. Eine bodenständige Intelligenzschicht besitzt es, von einigen Ausnahmen abgesehen, nicht.

Während vor dem Kriege die Kolonien rein deutsch waren, haben sie heute zumeist ihre völkische Geschlossenheit verloren. Laut meinen Zählbogen (Stichtag 1. November 1927), deren Ergebnisse ich zusammenfasse, haben die Deutschen in

7 Kolonien	10 – 19 Prozent aller Wirtschaften
14 Kolonien	20 – 29 Prozent aller Wirtschaften
18 Kolonien	30 – 39 Prozent aller Wirtschaften
17 Kolonien	40 – 49 Prozent aller Wirtschaften
28 Kolonien	50 – 59 Prozent aller Wirtschaften
36 Kolonien	60 – 69 Prozent aller Wirtschaften
45 Kolonien	70 – 79 Prozent aller Wirtschaften
47 Kolonien	80 – 89 Prozent aller Wirtschaften
53 Kolonien	90 – 99 Prozent aller Wirtschaften
43 Kolonien	100 Prozent aller Wirtschaften

Die größte völkische Geschlossenheit vermochte sich in den Eigentümerkolonien zu erhalten.

Ob all diese vor nahezu drei Jahren festgestellten Tatsachen noch heute gelten, kann nicht unbedingt bejaht werden. Immerhin geben sie einen bemerkenswerten Querschnitt, der für die Einschätzung der völkischen und wirtschaftlichen Spannkräfte des Deutschtums in Wolhynien auch heute noch die notwendige Voraussetzung bildet und die Schwierigkeiten darstellt, mit denen jede Arbeit auf kirchlichem, völkischem und wirtschaftlichem Gebiet – alle drei hängen eng zusammen – zu rechnen hat.

Die Zerschlagung der völkischen Geschlossenheit der Kolonien hatte ihren Hauptgrund in der Verschleppung der Deutschen 1915 und in der verhängnisvollen Rechtslage nach dem Weltkriege. Während noch bis 1924 Polen, besonders Militäransiedler, in den von den Deutschen unter dem Druck verlassenem und bei ihrer Rückkehr aus Rußland vorenthaltenen Wirtschaften angesetzt wurden, ist der Zustrom polnischer Elemente seit dieser Zeit stark versiegt, und an ihrer Stelle begannen die Ukrainer in die deutschen Siedlungen einzudringen.

Heute können wir auf Grund eigener Beobachtungen sowie aus der ungemein schwierigen Wirtschaftslage heraus, der der höhere Ansprüche stellende polnische Ansiedler trotz aller staatlichen Unterstützung hilfloser gegenübersteht als der genügsame Ukrainer, einen ungemein interessanten Vorgang feststellen:

Der infolge der bodenrechtlichen Ungewißheit und unter dem Druck der Rechtslage sein Land verlassende deutsche Pächter verkauft heute in erster Linie an den Ukrainer, der sich in den deutschen Kolonien wohlfühlt und wirtschaftliche schnell lernt. Diese Ukrainer sind nahezu ohne Ausnahme Anhänger des Bolschewismus, dessen Herrschaft sie unverhohlen herbeisehnen. –

Keine Gefahr für den Bestand des Deutschtums bildet die stammliche Scheidung in vorwiegend Niederdeutsche (Niederunger und scherzhaft sog. Kaschuben), weniger Mitteldeutsche (Schlesier) und Südwestdeutsche (Schwaben und Pfälzer). Sie leben einträchtig, wenn auch kolonieweise getrennt,

beieinander. Gefährlicher ist die Scheidung in Sekten, die sich nach dem Kriege auszubreiten trachteten und 1921 laut Volkszählung 6 Prozent aller Evangelischen bildeten. Heute mögen es 3000 sein.

Die Bevölkerungsbewegung in den letzten beiden Jahren – die 3000 Sektierer sind nicht erfaßt - wird durch folgende Zahlen gekennzeichnet (die Grundziffern aus der Jahresstatistik der Pfarrämter):

Jahr	Gesamt-zahl der Evang.-Augsb. Deutschen ungefähr	Taufen Lebend-Geburten	Todes-fälle	Gebur-ten-über-schuß	Auf 1000 Menschen entfallen:		Konfir-man-den	Trau-ungen	Auf eine Trauung entfallen Geburten	Geburten-ziffer, auf 1000 Menschen berechnet
					Ge-burten	Todes-fälle				
1929	45 000	1 985	735	1 250	44,1	16,3	626	519	3,82	44
1930	45 000	1 806	605	1 201	41	13,4	562	444	4,07	40,1

Vergleicht man diese Zahlen mit den Erhebungen im deutschen Mutterlande, dann ergibt sich ein doppelt so starker Fortpflanzungswille als in Deutschland und ein erheblich stärkerer als im benachbarten Deutschtum in Galizien.* Die auffallend niedrige Zahl der Konfirmanden ist die Folge der Verbannung im Kriege und des damaligen Massensterbens der Säuglinge.

In der Zusammenstellung der Sterbefälle des Kirchspiels Luzk für 1930 ist auf die ungewöhnlich große Säuglingssterblichkeit hinzuweisen, die nicht etwa eine natürliche Auslese darstellt, sondern eine Folge der körperlichen Überanstrengung der Frau in der Wirtschaftsarbeit vor der Niederkunft und der fehlerhaften oder nachlässigen Behandlung der durch die schroffen Witterungsübergänge entstandenen Halsentzündungen ist.

Sterbefälle des Kirchspiels Luzk für 1930

Altersgruppe Jahre	1 – 10	davon bis zu 1 Jahr	10 - 20	20 - 30	30 - 40	40 - 50	50 - 60	60 - 70	70 - 80	80 - 90
Männer	32	40	4	2	2	1	1	7	5	-
Frauen	21		2	6	4	2	1	5	1	2

Die gesamte Bevölkerungsbewegung des wolhynischen Deutschtums im letzten Jahrzehnt zu erfassen, stößt auf große Schwierigkeiten, weil der jeweils stärkere oder schwächere Umfang der Auswanderung schwer greifbar ist. Es wandern nicht nur landlose Söhne, sondern ganze Familien aus.

Eine große Kurzsichtigkeit der Kolonien liegt darin, daß sie nicht mit gemeinsamen Kräften den Kauf der Wirtschaften durch einen Deutschen ermöglichen. –

Das Durchschnittsheiratsalter liegt bei den Männern zwischen 24 und 26, bei den Frauen zwischen 20 und 22 Jahren.

Welche Organisationsformen besitzt das wolhynische Deutschtums, um die so stark zerstreuten Kräfte zu sammeln und zu erhalten?

Die Hauptaufgabe erfüllt die evangelisch-augsburgische Kirchenorganisation mit ihren 6 Kirchspielen Rozyszcze, Luzk, Rowno, Tuschin, Tortschin und Wladimir. Ihre Arbeit stand nach 1921 offensichtlich im Zeichen des Wiederaufbauwillens. Der Bau von Kirchen in Kostopol, Wladimir und in Kolonien wie Topcza dicht an der russischen Grenze oder Wincentowka, der nachweislich über 100 Jahre alten Schlesierkolonie (Kirchspiel Rozyszcze), sind nur die äußeren Zeichen einer angespannten kirchlichen Aufbauarbeit innerhalb

der Kolonien. Das kirchliche Leben aller Völker und aller Zeiten unterliegt epocheweisen inneren Wandlungen, die es befruchten und vor Erstarrung bewahren. Die Sprachinsel erlebt große geistige Wandlungen immer bedeutend später als das Mutterland. Und doch wäre es in diesem Falle von Segen für den Bestand der wolhynischen Sprachinsel, wenn sie die Entwicklungen der letzten Jahrzehnte im Mutterlande, die zwar wertvolle neue Kräfte in der Kirche weckten aber ihre Festigkeit auf eine große Probe stellten, überspringen könnte. Eine in ihren Mitteln und Wegen mit reifem Vorbedacht geförderte Pflege der Volksüberlieferungen mit ihren oft in rauher Schale verborgenen sittlichen Grundwerten könnte mit dazu beitragen, in unserer Sprachinsel die oft einseitig anmutende biblische Einstellung des Kolonisten bei der Befriedigung seiner geistigen Bedürfnisse zu befruchten und zu bereichern.

Ein wertvolles Bindeglied aller Deutschen ist die von den Pastoren geleitete Wochenschrift „Wolhynischer Bote“ (seit 1927), die außer Nachrichten über Kirche, Gemeinde, Landwirtschaft und Politik auch gelegentlich die Notwendigkeit der Sammlung geschichtlicher, heimat- und volkskundlicher Dinge betont. Die Erhaltung dieser Wochenschrift um jeden Preis ist notwendig.

Eng verbunden mit der Kirchenorganisation ist der Aufbau des Kantoratsschulwesens. Es gibt in Wolhynien ungefähr 90 Kantoratsschulen, von denen 50 durch das Konsistorium konzessioniert und die übrigen geduldet werden. Zur Hebung des Bildungsstandes der Kantoren sind in den letzten Jahren regelmäßig Kantorenbildungskurse abgehalten worden. Die Hebung des völkischen Bildungsstandes der Kolonisten und die Beseitigung des Analphabetentums ist eine der brennendsten Lebensfragen des Deutschtums in Wolhynien. Die Gründung einer mehrklassigen deutschen Privatschule in Luzk (1929) ist hoffentlich der Beginn der allmählichen, gründlichen Hebung des Schullebens.

So sehr die Deutschen in Sowjet-Wolhynien, nach der jüngsten Zählung 51 000 Köpfe, in kirchlichen Dingen beengt sein mögen, auf dem Gebiet des Schulwesens sind sie den Deutschen im zu Polen gehörigen Wolhynien weitaus überlegen. Nach einem Bericht des Kreisinspektors für das Bildungswesen unter den Deutschen Sowjet-Wolhyniens, Leinweber, waren dort 1929 folgende deutsche Schulen vorhanden: 7-klassige Schulen in Nowograd-Wolynsk, Heimtal, Jerusalemka, eine 6-klassige Schule in Neuborn, elf 4-klassige und funfundfünfzig 3-klassige Schulen. 75,5 Prozent der Deutschen waren laut der jüngsten Erhebung in Sowjet-Wolhynien des Lebens und Schreibens kundig. **

Um zu Polen gehörenden Wolhynien dagegen ist auf dem Gebiet des Bildungswesens der Deutsche von allen andern Völkern Wolhyniens, einzig und allein den Ukrainer ausgenommen, bereits überflügelt worden.

Als Erfolg kann der Aufbau eines Netzes kleiner Büchereien in den Kolonien und größerer in den Koloniezentren angesehen werden (seit 1926). Sie haben die Lesefreudigkeit und den Bildungsdrang der Jugend zusehends gehoben und üben einen wohlthuenden Einfluß auf die Reinigung der Sprache aus, die bereits stark mit slavischen Lehn- und Fremdwörtern durchsetzt und in ihrer Ausdrucksweise verwildert ist.

Die „Wolhynische Bücherhilfe“ (seit 1928) vermittelt die Verbreitung volkstümlicher Literatur in den zerstreuten Kolonien Wolhyniens und Polesiens. Insgesamt sind ungefähr 5000 Bücher (meist alte Lesebücher, Fibeln, Bibeln, Märchen, Volkserzählungen usw.) zu einem geringen Preise vertrieben worden. Das Unternehmen brachte infolge der hohen Frachten der Sendungen keinen Gewinn, aber auch nur deswegen keine Verluste, weil die Büchersendungen Spenden waren. Die Bücherhilfe hat das Ziel, in jedes Kolonistenhaus, vor allem für die Kinder, ein deutsches Buch zu bringen. Der Versuch, dasselbe mit billigen aber guten deutschen Wandbildern durchzuführen, blieb in den ersten Anfängen stecken.

Als die Deutschen in das bis dahin durch keine Innenkolonisation erschlossene Wolhynien einwanderten, bestand ein großer Abstand zwischen ihrer Wirtschaftskultur und der der Einheimischen. Der Deutsche blieb stehen, die andern lernten, und so ist auch auf dem Gebiet der Landwirtschaft der Abstand geringer geworden, trotzdem neben dem Tschechen der Deutsche, vor allem dank seinem Fleiße, immer noch über allen andern steht. Aber seine Wirtschaftsweise ist dennoch rückständig und bedarf der Hebung durch rastlose Belehrung. Der erste landwirtschaftliche Kursus im Jahre 1930 in Rozyszcze müsste Jahr für Jahr in verschiedenen Orten fortgesetzt werden.

In den ersten Anfängen steckt der Ausbau des Genossenschaftswesens als Selbsthilfeorganisation. Alle anderen Nationalitäten Wolhyniens sind den Deutschen auf diesem Gebiet voraus.

Die verschwindend geringe zahlenmäßige Bedeutung der Deutschen erhellt aus der folgenden Zusammenstellung. ***

Es bilden in der Bevölkerung Wolhyniens:

Ukrainer	70,1 Prozent
Polen	13,5 Prozent
Juden	12,2 Prozent
Deutsche	2,4 Prozent
Tschechen	1,3 Prozent
Verschiedene	<u>0,5 Prozent</u>
Zusammen	100,0 Prozent

Angesichts dieser Tatsachen, die die schwer zu beseitigende Unzulänglichkeit der Betreuung und der Organisationsentfaltung des Deutschtums im grellen Lichte zeigen, muß man notwendigerweise mit Sorge an die weitere völkische Zukunft der Kolonien denken, wenn auch heute noch Mischheiraten eine außerordentliche Seltenheit sind und das Gefühl der völkischen Eigenart beim Kolonisten stark entwickelt ist. Aber die Umgebung ist mächtig und ebenso mächtig ihr Einfluß auf den eingewanderten Menschen.

Dennoch braucht man den Glauben an die Zukunft nicht zu verlieren, wenn uns im Kleinen wie im Großen drei Dinge nicht verloren gehen: Mut, Einigkeit und Beharrlichkeit (...)

* Vgl. W. Kuhn. Bevölkerungsstatistik des Deutschtums in Galizien. Wien. 1930. S. 93 ff. u. A. Karasek „Vom Deutschtum in Wolhynien“. Sonderheft der „Deutschen Blätter in Polen“. Heft 11/12 (1926). S. 574, wo K. auf Grund von Stichproben sogar eine Geburtenziffer von 50 veranschlagte.

** Aus: Deutsche Post aus dem Osten. Jg. 4., Apr. 1929 unter „Das deutsche Schulwesen in Sowjet-Wolhynien“ und „Die Zahl der Deutschen in Sowjet-Wolhynien“. Ich halte diese Angaben für völlig glaubwürdig. – Vergleiche dazu den interessanten Aufsatz von Dr. G. Stratil-Sauer: „Bei deutschen Bauern in Wolhynien“, Zeitschrift „Osteuropa“, 1931, Heft 4, der die Verhältnisse der Deutschen in Sowjet-wolhynien schildert.

*** Nach: J. Woloszynowski. Wolyn w swietle liczb i faktow. Luzk 1929. s. 20/21

¹⁾ Text gemeinfrei gem. § 64 UrhG; Irrtum der Abschrift vorbehalten